

# Land ist Leben

## Der Kampf der angestammten Bevölkerung im Angesicht der Globalisierung

von Karl Gaspar

Über Jahrtausende hinweg, bevor Kolonisatoren dem Land ihr religiöses Weltbild aufzwingen, glaubten die Vorfahren der Filipinos an eine Kosmologie, in der der Schöpfer (bekannt unter mehreren Namen wie Bathala, Kabunian, Magbabaya, Abo Sandawa und anderen) mit anderen Gottheiten (diwatas) und Geistern verbunden war.

In ursprünglichen philippinischen Mythen ist das Land und alles was zu ihm in Beziehung steht, von dieser Gottheit geschaffen. Da das Land von göttlicher Herkunft war, war es heilig. Weil es heilig war, konnte es nicht besessen, verkauft, gekauft oder gemietet werden.

Über das gesamte Archipel war der Glaube weit verbreitet, daß Einzelne Land bloß nutzen dürfen, es konnte dem gemeinschaftlicher Kontrolle aber nicht entzogen werden. Wo das Datu-System bestand, war es die Aufgabe des Datu (Dorf- und Stammesobersten), das Land im Austausch gegen materielle Unterstützung den Abhängigen (*alipin*) des Dorfes zu überlassen. Wie die Vorfahren mit dem Land umgingen war, je nachdem was sie produzierten und was sie zum Essen brauchten, unterschiedlich. Nomaden und Seefahrer wechselten immer wieder ihren Wohnort und ernährten sich von dem, was aus Meer oder Land zu holen war. Dort wo sich Menschen zur Landwirtschaft niederließen, bestand das kommunale Eigentumssystem.

In heutiger Zeit wird der Glaube der Indigenen an die Heiligkeit des Landes insbesondere dann deutlich, wenn sie in Gefahr stehen, die Kontrolle über ihr Land zu verlieren. Macling Dulag, ein wichtiger Führer der Cordillera, den Regierungskräfte am Heiligabend 1980

wegen des Protests seines Volkes gegen das *Chico River Dam Project* ermordeten, sagte auf der Höhe ihres Kampfes:

»Apu Kabunian, unser aller Herr, gab uns Leben und setzte uns in die Welt, um als Menschen zu leben. Und was soll uns das Leben erhalten? Das Land. Das Land zu bearbeiten ist eine Pflicht, nicht nur ein Recht. Das Land zu bebauen, heißt es zu besitzen. Und daher ist das Land eine Gnade, die bewahrt werden muß. Land ist heilig. Land ist lieb und teuer.«

Im Jahr 1977 trafen Kirchenleute in Mindanao Repräsentanten indigener Stämme Mindanaos (Subanon, Mamanwa, B'laan, Manobo, Bagobo, T'bolis, Ubo und Tiruray), um ihr Verständnis von Land kennenzulernen. Sie kamen zu folgenden Ergebnissen:

Land ist eine Quelle für einen großen Teil ihrer Lebensgrundlage. Land ist für sie wertvoll, weil ohne Land kein Leben möglich ist. Land ist wertvoll, weil es sie nicht nur mit Geld versorgt, sondern ihnen auch ermöglicht, Geld zu leihen. Land ist wertvoll, weil es Leben gibt. Es ist eine Quelle des Lebens. Die Entwicklung der Menschen wächst mit der Bearbeitung des Landes.

Land ist ein Geschenk Gottes und versorgt sie mit allem, was sie brauchen. Sie beten zu der Erde, aus der sie glauben entstanden zu sein, und sie beten zu der Erde, damit sie die Toten aufnimmt. Sie glauben, daß Gott die Erde besitzt, aber daß die Menschen das Recht haben, sie zu entwickeln, sie also

sekundäre Besitzer sind. Gott hat sie erschaffen, aber sie leben auf dem Land, also haben sie das Recht auf das Land. Wenn sie sterben, kehren sie zur Erde zurück.

Keiner kann Land besitzen, kaufen oder verkaufen, da es beides, Vater und Mutter ist. Die Folge des Verkaufens von Land ist *gaba* (Fluch). Der Mensch darf lediglich die Früchte des Bodens aufteilen, nicht aber den Boden selber.

### Koloniales Landverständnis

Mit den Spaniern begann es. Neben vielem anderen brachten die spanischen Eroberer ihre eigene Auffassung von Grund und Boden und ein entsprechendes System von Eigentum und Nutzen des Bodens mit. Sie bewaffneten sich mit einer feudalen Theorie, der *Jura Regalia*, die später zur berühmten *Regalian Doctrine* wurde.

Die Kolonisatoren rechtfertigten die Aneignung der Inseln mit dieser rechtlichen Fiktion, die besagte, »daß ab jetzt, aufgrund der Eroberung, der gesamte Boden des Archipels dem Herrscher gehöre«. Diese Fiktion ist bis heute die theoretische Grundlage der philippinischen Landgesetze und hat dem indigenen Konzept von Landrecht und Pacht einen tödlichen Schlag versetzt.

Nachdem Spanien die Philippinen im Vertrag von Paris an die USA verkauft hatten, verfolgten die neuen Kolonialherren die selbe Poli-

Karl Gaspar ist Sozialwissenschaftler aus Davao City. Zur Zeit arbeitet er mit den indigenen Subanen im westlichen Mindanao.

tik und verlangten von den Siedlern öffentlichen Bodens, Übertragungsurkunden von der Regierung zu erwerben. Die Amerikaner schätzten die Regalian Doctrine als legale Basis für die staatlichen Eigentumsrechte.

Über die nächsten Jahrzehnte verabschiedete die amerikanische Kolonialregierung Gesetze, die die staatliche Kontrolle über öffentliches Eigentum verstärkten. Beispielsweise der Land Registration Act No. 496 im Jahr 1902. Dieses Gesetz unterstellte allen Boden dem Torrens-System, einem Landregistrierungssystem, und ermächtigte den Staat jedweden legitimierten Antragsteller eine unanfechtbare Eigentumsurkunde über ein Stück Land auszustellen. Dieses System machte Land zu einer Ware, die mittels eines Stückes Papier gehandelt werden konnte.

Der Public Land Act von 1905 erklärte unregistrierten Boden zu öffentlichem Eigentum und den Staat zu der alleinigen Autorität, diesen zu klassifizieren und zu verwalten. Ähnliche Gesetze wurden mit den Public Land Acts von 1913, 1919 und 1925 erlassen. Aufgrund dieser Gesetze wurde Mindanao und alle anderen fruchtbaren Böden, die der Staat als unbesetzt, nicht reserviert oder anderweitig als öffentliches Eigentum wahrnahm, Siedlern und Unternehmen verfügbar gemacht – trotz der Tatsache, dass indigene Völker (IPs: *Indigenous Peoples*) auf diesem Boden lebten.

## Unvereinbare Landkonzepte

Während also die IPs Land noch immer als gemeinschaftlichen Besitz ansehen, erkennt das nationale Rechtssystem individuellen Besitz an, Kernstück des Torrens-Systems. Innerhalb des bestehenden Eigentumsrechts garantiert der Staat dem registrierten Besitzer das Recht, das Land zu nutzen und darüber zu verfügen.

Die Unterschiede in den Konzepten von Landbesitz haben dazu geführt, daß es in von Indigenen bewohnten Regionen zu andauerndem und massivem Landraub gekommen ist. Das Torrens-System ist ein Werkzeug geworden,



Das Lachen vergangen — T'boli-Frauen in Südwestmindanao

Foto: R. Dusik

angestammten, kommunalen Boden in individuell besessene Landstücke zu verwandeln.

Die Bewilligung von mehr und mehr individuellen Titeln auf angestammtes Land hat in der Folge zum Verlust der gesamten wirtschaftlichen und kulturellen Basis der IPs geführt. Was die IPs mehr und mehr dazu gezwungen hat, allen fremden Ansprüchen auf ihr Land Widerstand entgegenzusetzen und den Boden mit ihrem Leben zu verteidigen.

In den Worten von William Claver, Vorsitzender der Cordillera People's Alliance: »Wo wir IPs vertreiben werden, werden wir der Grundlage unserer Identität als Volk und unserer Kultur beraubt. Wenn wir erlauben, dass es so weitergeht, könnte dies die Grundlage für kulturelle Auslöschung sein, eine Form des Völkermordes, der, obwohl er nicht die physische Auslöschung eines IP bedeutet, dennoch die Leugnung und die Beraubung der Identität eines IP zu Folge hat. Dies ist ohne Zweifel das Schicksal von einigen indigenen Gemeinschaften gewesen, die es nicht geschafft haben, ihren angestammten Boden zu verteidigen und sich der Modernisierung angepasst haben.«

Dieser Kontext macht deutlich was Land für die IPs bedeutet: die Quelle des Lebens. Ihr Überleben als Volk beinhaltet das Überleben ihrer eigenständigen Kultur. Dies ist ihr Heimatland, ihre ökologi-

sche Nische. Dieses Konzept der Beziehung zwischen Mensch und Boden gibt es im momentanen nationalen Landrecht nicht. Für viele IP ist das nationale Landrecht eine pure Erfindung und sie verlassen sich weiterhin auf die indigenen Gesetze.

Mehrere Fälle zeigen, wie der Staat versuchte, das nationale Landrecht durch und unter dem Vorwand von Entwicklungsprojekten durchzusetzen. Einige der bekanntesten sind

- das Chico Dammprojekt in den siebziger Jahren, dem sich die Kaligas und die Buntocs aggressiv entgegenstellten,
- die Ambuklao und Binga Dämme in den fünfziger Jahren, die die Vertreibung von 300 Familien zur Folge hatte,
- der Magat Dammbau in den siebziger Jahren, der 5.100 Hektar verschlang und 304 Familien traf. Diejenigen, die vertrieben worden waren, erhielten wie so oft keine finanzielle Entschädigung und wurden nicht wie versprochen neu angesiedelt,
- der Aufbau einer neuen Zuckermühle durch die Bukidon Sugar Industries Co. im Jahr 1975, der zu einer Umsiedlung der Manobas führte, deren Häuser niedergerissen wurden — unter Mithilfe des Militärs.

An Orten, die die Regierung als öffentliches Eigentum ansah und an denen sie Entwicklungsprojekte

begann, endete das für die IPs mit dem Verlust ihrer angestammten Gebiete. Die Regierung lehnte es ab anzuerkennen, daß der größte Teil des öffentlichen Eigentums immer von IPs bewohnte Gebiete waren und vertrat weiterhin das koloniale Rechtssystem.

## Philippines 2000 und der Kampf der IPs

Die Entwicklungen, die mit der Ramos-Präsidentschaft und seinem *Medium Term Philippine Development Plan* (MTPDP) — auch: Philippines 2000 — einhergingen, machten jedwede kleinen Erfolge der IPs in den Jahren nach 1986 wieder zunichte. Wieder einmal — seine Industrialisierungsträume verfolgend — machte der Staat seine konstitutionelle Rechtsprechung über Waldgründe und andere Ressourcen geltend. Dies erinnerte stark an Marcos-Zeiten, in denen der Druck auf die Landflächen der Volkswirtschaft intensiviert wurde — von einer Wirtschaftspolitik, die mehr und mehr vom Ausland bestimmt und exportorientiert wurde. Es dauerte nicht lange, bis diese neue Welle der Entwicklungsaggression immer mehr IPs betraf.

Erneut fand die Regierung es wichtiger, Projekte zügig umzusetzen, von denen sie sich eine Erhöhung des Bruttosozialprodukts versprach, als die grundlegenden Bedürfnisse der Mehrheit des Volkes anzugehen.

Diese Entwicklungen führten zu einem starken Anstieg des Widerstands der IPs. Am meisten berichtet wurde von dem Widerstand der Ibalois in Baguio gegen die Bergbauprojekte, dem der B'laans in Süd-Cotabato gegen die Aneignung ihres Landes durch die Plantagenwirtschaft, dem der Manobos in Davao del Norte, die das Ende der kommerziellen Forstwirtschaft (IFMA) fordern, und dem der Subanen in Zamboanga del Sur, die sich gegen den Aufbau von Tourismusprojekten wehren. Um diesen Widerstand zu unterstützen, haben IP-Organisationen und Nichtregierungsorganisationen neue Netzwerke aufgebaut — deren Aktionen ein großes Medieninteresse auf sich gezogen haben.

## Alte Gefahren

Die andauernde Geschichte der IP und der Enteignung ihrer angestammten Gebiete durch Gewalt, Betrug, Täuschung, Manipulation und Ausbeutung reicht mehr als vier Jahrhunderte zurück. Die Kolonisationsmächte spielten in dieser elenden Geschichte eine herausragende Rolle. Mittlerweile mögen die Kolonialmächte verschwunden sein, aber an ihre Stelle sind neue und noch mächtigere getreten, die es wenig stört, daß ihr Streben nach Profit und privaten Ambitionen die IPs weiter an den Rand drängt und ihrer Bürgerrechte beraubt. Die einst friedfertigen und zurückhaltenden IPs sehen sich jetzt ihrer Auslöschung nahe; deshalb hat sich ihre Geschichte in einen Kampf verwandelt, in dem es sich nicht mehr bloß um Identität, sondern um das Überleben geht. Der Kern des Kampfes ist die Unvereinbarkeit von nationalem Recht und unter Indigenen gebräuchlichen Recht.

Die Lösung dieses Konflikts ist wegen der zunehmenden Ausbeutung der indigenen Länder und Ressourcen noch dringlicher geworden. Stärker als zu je zuvor in der Geschichte der Philippinen hat das letzte Jahrzehnt gezeigt, wie die Heimat der IPs belagert wird — von Holzwirtschaft, Bergbau oder Viehwirtschaft einerseits und Plänen andererseits, sich die Ressourcen des Hinterlandes in Form von industriell betriebener Waldwirtschaft, Stromerzeugung und Tourismusprojekten zunutze zu machen.

Auf dem Weg ins neue Jahrtausend wird innerer und äußerer Druck die Regierung dazu bewegen, die Ramos-Doktrin aufrecht zu halten, weil sie meinen, dass dies im Zeitalter der Globalisierung für das Land am vorteilhaftesten sei. *Go global*, egal wie hoch der Preis für die kommenden Generationen sein wird.

Der deutlichste Indikator für diese Politik ist, dass Ramos' Initiativen, die Verfassung zu ändern, wieder aufgegriffen werden — etwa Ausländern zu erlauben, Land zu besitzen und öffentliche Versorgungsbetriebe zu betreiben.

Engagierte NGOs, ökologische Gruppen, Indigenenorganisationen und beunruhigte Filipinos aus unterschiedlichen Bereichen und Schichten haben sich gegen diesen

Vorstoß gestellt, wie man an vielen öffentlichen Demonstrationen und Kampagnen im August und September 1999 sehen konnte. Die IPs und ihre Unterstützer sehen die vorgeschlagene Verfassungsänderung als einen Weg, die Errungenschaften ihrer Kämpfe, wie zum Beispiel den *Indigenous Peoples' Rights Act* (IPRA), wieder zunichte zu machen.

## Neue Herausforderungen

Für die Indigenenorganisationen und die Nichtregierungsorganisationen (auch Kirchen, Medien und solidarische akademische Gruppen) werden neue politische Bedingungen zunehmend einen Paradigmenwechsel hinsichtlich ihrer Unterstützungsarbeit erfordern. Während der Marcosdiktatur gab es nur eine Option: gegen die Regierungsinitiativen und Programme zu opponieren und zu vermeiden, zum Kollaborateur zu werden. Heute gibt es mehrere Optionen. Es gibt einige, die voll und ganz mit der Regierung einverstanden sind und mit ihr zusammenarbeiten. Andere lehnen jegliche Koordination untereinander ab und drehen lieber ihr eigenes Ding. Viele aber würden die Chance der kritischen Zusammenarbeit nutzen, denn für sie bleibt — bei allen kurzfristigen Erfolgen — das große Thema der Anerkennung von Rechten der IPs ungelöst.

Nach Jahrzehnten hat das philippinische Volk die Notwendigkeit struktureller Veränderungen erkannt. Analyse und Erfahrung hat gezeigt, daß der Kampf der IPs für Selbstbestimmung und Gleichberechtigung ein wichtiger Teil des großen Kampfes für nationale Freiheit, echte Souveränität und funktionierende Demokratie ist.

*Übersetzung: Anneke Reese*  
Der Artikel ist dem Buch *The lumads struggle in the face of globalization entnommen. Es handelt sich um das stark gekürzte zweite Essay dieses im Dezember 2000 erschienenen Werkes.*

### Anmerkung

- 1) Zugegebenermaßen hat die Ramos Regierung auch Gesetze im Interesse der IPs erlassen wie den IPRA am 29. Oktober 1997 (siehe: Niklas Reese, *Kann Partizipation Berge versetzen? – in südostasien 1/2000*).